

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen  Zentralverbandes * Köln

Christlich-nationale Gewerkschaft für die graphische und papierverarbeitende Industrie

22. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich 60 Pf. monatlich 20 Pf. ohne Postgeb.

Berlin, den 21. August 1926

Erscheint vierteljährig Samstags Einzelnummer kostet 10 Pfennig

Nummer 17

„Keine Liebe ohne Fürsorge“

Dieses Wort ist wohl allen christlichen Gewerkschaftlern durch die Propaganda der von unserer Bewegung geschaffenen „Deutschen Volksversicherung“ geläufig. Und es ist keine Phrase, sondern stellt einfach eine nüchterne Tatsache fest, wenn die Versicherungsgesellschaft behauptet, daß es keine wahre Liebe ist, wenn man nicht daran denkt, den Gegenstand seiner Liebe, also seine Familie, fürsorglich auch für die Notzeiten des Lebens zu schützen. Der wahrhaft liebende Vater einer Familie wird nicht nur für seine Familie sorgen, solange er gesund ist und arbeiten kann, sondern es wird sich ihm ohne weiteres die Frage aufdrängen, wie kann ich auch noch über mein Grab hinaus für die Meinen sorgen. Die Gelegenheit hierzu gibt ihm die Versicherung. Aber es ist ja nicht nur der Tod, der Not und Elend bringt. Krankheit und Arbeitslosigkeit sind weitere Elendsbringer. Aber auch die beste Arbeit schützt nicht vor Not, wenn sie unter Bedingungen erfolgen muß, die ein erträgliches Auskommen nicht gewährleisten. Deshalb ist es auch hier seine Pflicht, sich dagegen zu verschern. Aber gegen Ausbeutung, unwürdige Arbeitsbedingungen und Hungerlöhne gibt es nur eine Versicherung, und das ist die Gewerkschaft. Es gibt keine andere Organisation und keine andere Institution, die diese Aufgaben erfüllen könnte, und wäre es für noch so hohe Prämien. Daß aber die Gewerkschaften dieser Aufgabe unzweifelhaft gewachsen sind, dafür bietet uns der Aufstieg der Arbeiterchaft seit dem Bestehen der Gewerkschaftsverbände den allerbesten Beweis.

versicherung bedeutet Vorsorge für eine ungewisse Zukunft, die Bereitstellung von Mitteln, die im gegebenen Augenblick eingesetzt werden können. Je größer der Einsatz ist, der geleistet wird, um so größer kann nachher die Hilfe in Erscheinung treten. Eine Versicherungsgesellschaft kann z. B. bei Feuersnot nur in dem Umfange für die Behebung der Schäden eintreten, in welchem sich der Versicherte einen Anspruch darauf erworben hat. Es ist natürlich auch nicht anders möglich und auch folgerichtig, wenn die Höhe der Entschädigung nach der Höhe der geleisteten Opfer (Prämien) bemessen wird. Selbstverständlich besteht ein Schadenersatzanspruch nur dann, wenn die Prämienzahlungen pünktlich geleistet wurden.

Genau ebenso liegen die Dinge auch bei den Gewerkschaften, die viel gewaltigere und höhere Aufgaben zu bewältigen haben. Wo die Träger der Bewegung sich nicht zu Opfern bereit finden, kann nichts geleistet werden. Es ist nur einmal so, alles auf der Welt erfordert Geld, und wo dieses fehlt, da ist nicht genügend Bewegungsfreiheit vorhanden und somit keine Stoßkraft zu erzielen. Eine Gewerkschaftsbewegung, die heute Beiträge von 10 oder 20 Pf.

in der Woche erheben würde, könnte vielleicht mit gewaltigen Mitgliederzahlen aufwarten, ob sie aber damit fruchtbringende Gewerkschaftsarbeit treiben könnte, steht in einem anderen Buch. Denn vor einer so wenig opferwilligen Masse, die keine Mittel in den Händen hat, irgendetwas durchzuführen, hätte kein Mensch Respekt. Die Beweise hierfür mußten Teile der Arbeiterchaft, wie an dieser Stelle schon ausgeführt, oft bitter empfinden. Nicht nur, daß die Organisation als solche durch einen angemessenen Beitrag zielbewusste Gewerkschaftsarbeit treiben kann, sondern es ist auch für jeden einzelnen eine Stärkung des Selbstbewußtseins gegenüber seinem Unternehmer, wenn er weiß, daß hinter ihm eine Gewerkschaft steht, die Kraft genug besitzt, ihm beizustehen und zu schützen in allen Lebenslagen.

Ein unbefristetenes Verdienst, dieses durchaus erkaunt zu haben, können wiederum die Buchdrucker für sich in Anspruch nehmen. Das hat auch der letzte Verbandstag unseres Bruderverbandes, des Gutenberg-Bundes, wieder mit aller Klarheit bewiesen. Die Gutenberg-Bünder haben sich für ihre Streben ein großes Ziel gesetzt, haben aber auch mit ebenfolcher Großzügigkeit und einmütig die Mittel für die Durchführung ihres Programms bewilligt. Der Beitrag, der dort beschloffen worden ist, bedeutet gewiß für jeden einzelnen Buchdrucker eine starke Belastung seiner Wocheneinnahme, aber er weiß, daß er den Betrag nirgends besser anlegen kann. Die Gewißheit, bei Krankheit, Arbeitslosigkeit, auf der Wanderschaft, in Todesfällen und vor allem auch im hohen Alter, Beträge in die Hand zu bekommen, die ihn solchen unvermeidlichen Schicksalsschlägen mit Ruhe entgegensehen lassen, stärken seine Opferwilligkeit.

Wald wird man auch bei uns und anderswo wieder auf die Unterstützungseinrichtungen der Buchdrucker hinweisen. Warum haben wir das nicht? Nur weil es uns an dem Opfergeist mangelt, der notwendig ist, solche Einrichtungen zu schaffen. Weiter kann aber auch zur Ehre der Buchdrucker gesagt werden, daß sie, von dem Grundsatze ausgehend, wo ich nichts leiste, habe ich keine Ansprüche, auch pünktlich ihre Beiträge zahlen. Auch eine Sache, die bei uns sehr im Argen liegt.

Nehmen wir uns ein Beispiel an den Eigenschaften der Buchdrucker: Berufsstolz, Organisationsfreudigkeit und Opferinn. Dann werden auch wir vorwärts kommen und uns Einrichtungen schaffen, die denen der Buchdrucker mindestens ebenbürtig sind, immer eingedenk der Einleitungsworte: „Keine Liebe ohne Fürsorge“. Fürsorge für uns selbst, für unseren Stand und unsere Familie.

Erwin Preis.

„Der Fortschritt liegt in der Entwicklung und Anerkennung halbautonomer Körperschaften im Rahmen des Staates, Körperschaften, die nur nach dem Gesichtspunkt des Allgemeinwohls handeln und aus deren Erwägungen Motive privaten Vorteils völlig ausscheiden. Eine der wenigst bemerkten und interessantesten Entwicklungen der letzten Jahrzehnte ist die Tendenz der großen Privatunternehmungen, sich selbst zu sozialisieren. In ihrer Entwicklung kommt ein Moment, wo das unmittelbare Interesse der Verwaltung an großen Profiten eine sekundäre Bedeutung bekommt und wo Leistung und Ansehen der Unternehmung wichtiger wird als die höchstmöglichen Gewinne für die Aktionäre. Nicht als ob dies ein ganz reiner Gewinn wäre. Dieselben Triebkräfte führen zu hartem Festhalten am alten Konserveralismus und tragen zum Verschwinden des Unternehmungsgeistes bei. Dennoch halte ich diese Tendenz für die natürliche Entwicklungseinrichtung.“

„Der Staat soll nur die Aufgaben erfüllen, die sonst unerfüllt bleiben. Dazu gehört die Vorsorge gegen die Ungleichheiten im Besitz, die Arbeitslosigkeit, der Niedergang von Arbeitskraft und Produktion. Das Heilmittel liegt zum Teil in der wohlüberlegten Kontrolle der Währungs- und Kreditfragen durch eine zentrale Einrichtung, zum Teil in der Sammlung und weitesten Bekanntmachung geschäftlicher Statistiken, einschließlich der vollen Publizität aller wissenschaftlichen geschäftlichen Tatsachen, die, wenn nötig, gesetzlich erzwungen werden müßten.“

„Keynes sieht also, wie der englische Eibensozialismus die neue sich anbahnende Wirtschaftsform in der Abkehr vom individuellen Einzelbetrieb zu zukunftsreichen in sich sozialisierten autonomen Körperschaften, die vom Staate und auch von den Aktionären mehr oder weniger abhängig sind. Tatsächlich geht die Entwicklung einen solchen Weg. Die heutige Aktien-gesellschaft wird nicht mehr bestimmt durch die Gesamtheit der Aktieninhaber, sondern durch die meist aus mehreren Personen bestehende Geschäftsführung. Dennoch werden diese körperchaftlichen Wirtschaftseinheiten nicht alle anderen Wirtschaftsformen zu verdrängen vermögen. Daneben werden alle Nuancierungen des Wirtschaftslebens weiter bestehen, vom Staatssozialismus bis zum persönlichen Einzelbetrieb.“

Das ist auch gut so. Keynes selbst erkennt an, daß sowohl im laissez-faire Lichtseiten, wie in der körperlichen Wirtschaft Schattenseiten liegen. Die größere Initiative- und Antriebskraft sowie die größere Beweglichkeit liegt zweifellos in der freien Privatwirtschaft. Dazu kommt noch, daß der freie Luftzug der Konkurrenz dem materiellen Eigentum natürliche Schranken setzt. Dagegen lasse sich die in den körperchaftlichen Wirtschaftsgebilden liegende Gefahr der Bürokratisierung und Erstarrung nur dadurch hemmen, daß an Stelle der automatischen Kontrolle durch den freien Wettbewerb eine öffentliche Kontrolle trete. Dazu ist vor allen Dingen notwendig, daß die gerade in Deutschland beliebte ängstliche Geheimhaltung aller den Betrieb betreffenden Dinge aufhört. Keynes sagt weiter, die von ihm gezeichnete Entwicklung könne nicht ohne weiteres als eine Entwicklung zum Besseren angesehen werden. Sie sei aber nicht aufzuhalten. Darum müsse man aus ihr die richtigen wirtschafts-politischen Folgerungen ziehen.

Die kommende wirtschaftliche Entwicklung

Der englische Nationalökonom J. M. Keynes, der bereits auf der Friedenskonferenz in Paris im Winter 1918/19 darauf hinwies, durch die wirtschaftliche Verdrückung des Zentrums Europas werde Europa selbst wirtschaftlich großen Schaden leiden, hielt auf Einladung der Universität Berlin dort vor kurzem einen Vortrag. Ausgehend von dem Gedanken, daß das Volk des Individualismus und des laissez-faire keine, seinen Glanz zu verlieren, sagt er: „Es ist nicht wahr, daß jedes Individuum eine vorgeschriebene, natürliche Freiheit seiner wirtschaftlichen Tätigkeit besitzt. Es gibt keinen „Vertrag“, der

denen, die schon besitzen oder die noch erwerben, ewige Rechte überträgt. Die Welt wird von obenher nicht so regiert, daß Private und allgemeine Interessen immer zusammenfallen. Sie wird von untenher nicht so veraltet, daß diese beiden Interessen zusammenfallen. Aus den Prinzipien der Nationalökonomie folgt nicht, daß der aufgeklärte Egoismus immer zum allgemeinen Besten wirkt. Es ist auch nicht wahr, daß der Egoismus im allgemeinen immer aufgeklärt ist; meistens sind die Individuen, die einzeln ihrer egoistischen Interessen verfolgen, zu unvorsichtig oder zu schwach, um auch nur diese zu erreichen. Die Erfahrung lehrt nicht, daß Individuen, die sich zu einer gesellschaftlichen Gruppe zusammenschließen, immer weniger klarsichtig sind, als wenn sie einzeln handeln.“

Sie können nicht zur Ruhe kommen!

Die Arbeiterschaft M. Glabachs unter Führung von Herrn Mahe kann sich noch immer nicht damit abfinden, daß auch für sie der Reichstaxi in Betracht kommt, sondern glaubt immer noch, daß es möglich sei, unter der Firma Papierfachvereinigung zu einem Sonderabkommen zu gelangen.

In Nr. 8 der „Graphischen Stimmen“ vom 17. April 1926 ist über die Vorgänge in M. Glabach und über die Form, in welcher man sich zur Einführung des Reichstaxies einigte, ausführlich berichtet worden. Durch diese Vereinbarung, die vor dem Schlichtungs-Ausschuß getroffen wurde, glaubten wir endlich Ruhe zu bekommen. Wir mußten aber feststellen, daß diese Hoffnung irrig war. Unsere

Ansicht, daß bei der Allgemeinverbindlichkeits-
erklärung des Lohnstarifs in bezug auf die Ein-
führung des Lohnstarifs der Passus „oder abge-
schlossen werden“ nur deswegen eingefügt
worden sei, um zu ermöglichen, daß in Orten mit
niedrigerem Lohnstand ein Übergang zur allmählichen
Einführung in den Reichslohntarif geschaffen werden
könne, wurde von Arbeitgeberseite bekämpft. Sie
waren der Meinung, daß dieser Passus es ermöglicht,
abweichend vom Reichstarif an jedem Orte Sonder-
tarife zu schaffen. Der Schlichtungsausschuß ist im
März unserer Meinung beigetreten, gab es aber
jeder Partei anheim, eine genaue Interpretation bei
der Reichsarbeitsverwaltung einzuholen. Dies ist von
Arbeitgeberseite geschehen. Sie richteten folgendes
Schreiben unterm 9. April an die Reichsarbeitsver-
waltung:

„In der Entscheidung vom 21. Dezember 1923,
durch die der zwischen dem Arbeitgeberverband der
papierverarbeitenden Industriellen einerseits und
dem Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter
Deutschlands, sowie dem Graphischen Zentralver-
band andererseits abgeschlossenen Tarifvertrag für
verbindlich erklärt wurde, heißt es in Ziffer 3:

„Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich
hinsichtlich des Reichstarifs nicht auf solche
Betriebe, für welche Sondertarifverträge in Geltung
sind und hinsichtlich der Löhne nicht auf solche Be-
triebe, für welche Sondertarifverträge in Geltung
sind oder abgeschlossen werden.“

„In dem an die Papierfachvereinigung im Lan-
desamtstag M. Gladbach v. B. gerichteten
Schreiben vom 8. Januar 1926 A. Z. IV 3843/191
heißt es:

„... dadurch, daß in der Entscheidung Bestim-
mungen über die Erhaltung und Neubildung von
Sondertarifverträgen mit Berufskreisen, insbesondere
der Löhne getroffen sind, glaube ich, den Wünschen
der entsprechenden Interessenten in ausreichendem
Maße Rechnung getragen zu haben.“

Es ist uns bekannt geworden, daß der Vor-
sitzende eines Schlichtungsausschusses die Ansicht
vertreten hat, daß nach dem Willen der Reichs-
arbeitsverwaltung Sondertarife nur zulässig seien,
wenn bereits bisher derartige örtliche Lohnstarife
bestanden hätten.

Die Möglichkeit eines örtlichen Sonderlohn-
tarifs sei nicht vorhanden, da im betr. Bezirk
ein örtlicher Lohnstarif bisher nicht bestanden habe.
Diese Ansicht widerspricht u. E. durchaus dem
Wortlaut der Verbindlichkeitserklärung und der Er-
läuterung, die durch die Reichsarbeitsverwaltung
in dem oben genannten Schreiben vom 8. Januar
gegeben wurde.

Wir bitten ergebenst, um gefl. umgehende Stef-
lungnahme, ob unsere Ansicht richtig ist, wonach
durch Ziffer III der Entscheidung über die Ver-
bindlichkeitserklärung die Möglichkeit zur Schaffung
örtlicher oder betrieblicher Sonderlohnstarife ohne
Einschränkung offen gelassen ist.

Diese Frage kann u. E. nur bejaht werden,
da es ja sehr klar in der Entscheidung heißt:
„hinsichtlich Löhne nicht auf solche Betriebe,
für welche Sondertarifverträge in Geltung sind oder
abgeschlossen werden.“

Wir bitten ergebenst um Ihre Stellungnahme.“

Auf dieses Schreiben erhielten sie unterm 10. Mai
folgende Antwort:

„Die allgemeine Verbindlichkeit des oben ge-
nannten Tarifvertrages erstreckt sich, wie in der
Entscheidung vom 21. Januar 1925 zum Ausdruck

gebracht ist, hinsichtlich der Löhne nicht auf solche
Betriebe, für welche Sondertarifverträge in Geltung
sind oder abgeschlossen werden. Der Zusatz ist ohne
weitere Einschränkung erfolgt.

Zu bitte aus dieser deutlichen Fassung das
weitere zu entnehmen.“

Unterm 19. Mai erhielten wir von der „Papier-
fachvereinigung“ eine Einladung zu einer Verhand-
lung. In dieser Einladung heißt es:

„Dadurch, daß die Ansicht des Schlichtungs-
Ausschusses vorliegenden, die Ausgangspunkte und
Grundlage unseres Abkommens vom 13. März war,
sich nachträglich in so zweifelsfreier Weise als ir-
rümlich herausgestellt hat, ist diesem Abkommen
die Grundlage entzogen und hinfällig.“

Wir beantragen Streichung des letzten Absatzes
des Abkommens vom 13. März, außerdem wünschen
wir mit Ihnen über die Kernfrage und die
Mädchenlöhne zu verhandeln.

Wir laden Sie auf Mittwoch, den 26. d. M.,
mittags 12 Uhr, zu einer Verhandlung in
die Geschäftsstelle ein.

Wir, sowie der Verband der Buchbinder und
Papierverarbeiter teilen dem Herrn Dr. Koters, dem
Syndikus der Papierfachvereinigung, mit, daß durch
das Schreiben der Reichsarbeitsverwaltung für uns
durchaus keine Veranlassung vorliegt, unsere Auffassung
zu ändern. Da wir zu keinem örtlichen Abkommen
bereit seien, erteilte sich für uns die Verhandlung.
Die Arbeitgeber riefen daraufhin den Schlichtungs-
Ausschuß an. Die Sitzung fand am 16. Juli statt.
3 1/2 Stunde dauerte dieselbe. Wir lehnten es
von vornherein ab, in eine sachliche Beratung einzu-
treten, da wir kein Interesse an einem örtlichen
Abkommen hätten. Von Arbeitgeberseite wurden alle
Anstrengungen gemacht, zu einem für sie günstigen
Resultat zu kommen, insbesondere waren ihnen die
Arbeiterinnenlöhne zu hoch. Nachdem der Schlichtungs-
Ausschuß sich demoralisiert zurückgezogen hatte, fällt er
folgenden Schiedspruch:

„Die bisher gezahlten Löhne bleiben in Kraft.
Dieses Abkommen läuft auf unbestimmte Zeit und
kann mit monatlicher Frist erstmalig zum 31. März
1927 gekündigt werden.“

Durch diesen Spruch wurde an dem augenblick-
lichen Zustand nichts geändert. Die Arbeitgeber hatten
also ihren Willen nicht durchgesetzt, da es bei den
in Reichstarif vorgezeichneten Sägen bleibt. Da aber
durch diesen Spruch ein örtliches Abkommen ge-
schaffen worden ist, lehnten wir denselben ab, wo-
gegen die Arbeitgeber anmahnen.

Die Folge der ganzen Aktion ist nun die, daß
auch die frühere Vereinbarung zu Wasser geworden
ist und für M. Gladbach der Reichstarif
in seiner vollen Auswirkung in Kraft
ist.

Trotzdem wir durch Ablehnung des Spruches be-
kündet hatten, daß wir nicht bereit sind, ein örtliches
Abkommen zu treffen, glaubten die Arbeitgeber durch
ihren Antrag auf Verbindlichkeitsklärung zu einem
Abkommen zu gelangen. Der Schlichter aus Köln hatte
daraufhin die Vergleichsverhandlung aus Freitag, den
13. August, im Rathaus M. Gladbach angelegt. Der
Erfolg der längeren Verhandlungen, zu der außer
dem Syndikus der Papierfachvereinigung Dr. Koters
und dem Syndikus des Reichsverbandes Dr. Walms fast
sämtliche Arbeitgeber M. Gladbachs erschienen waren,
war der, daß ein Antrag unsererseits auf Vertagung
der Verhandlung vor dem Schlichter auf vier Wochen
angenommen wurde.

dieser Uebungen wäre jedenfalls nicht gering. Sinn-
haft hätte der Vortragende für seine Mühe den Vorteil,
daß er persönlich, sowie seine Mitkollegen und Kol-
leginnen bestimmt etwas neues hinzulernen. Weiter
aber würde auch der Versammlungsbesuch wesentlich
gehoben und die Zahlstelle resp. der Zahlstellenvor-
sitzende bekäme neue treubere Mitarbeiter, die mit ihm
unsere gute Sache vorwärtsbringen helfen zum
Segen unseres Berufsstandes.

Als zweiter Mittler beruflicher Weiterbildung
kommt unser Verbandsorgan, die „Graphischen
Stimmen“, in Frage. Auch hier haben die Mitglieder
den größeren Nutzen, wenn sie selber rege mit-
arbeiten. Selbstverständlich wird man auch den Fach-
schriftsteller zu Worte kommen lassen müssen, und
wertvolle Berichte aus Fachzeitschriften nicht entbehren
können. Im übrigen aber ist es vollkommen richtig,
wie es in dem oben angeführten Leitartikel betont wird,
daß die Mitarbeit der Mitglieder das Wertvollste an
der ganzen Sache ist.

Die Erfahrungen und das fachtechnische Wissen,
das sich unsere Kollegen und Kolleginnen in langen
Berufs Jahren angeeignet haben, sollen sie der All-
gemeinheit zum besten geben. Vor allem die jungen
Kollegen, der junge Nachwuchs unseres Berufsstandes,
dürfte die Anregungen erfahrener Praktiker besonders
freudig begrüßen. Es muß immer wieder gesagt
werden, daß nach der Lehrzeit für den jungen Ge-
sellten die Entwicklungsjahre kommen, die ausschlag-
gebend sind für seine spätere Berufstätigkeit und
somit für sein gutes oder geringes Vorwärtkommen.
Darum muß gerade ihnen die Gelegenheit gegeben
werden, die Zeit gut auszunützen!

Die Vertagung wurde unsererseits deshalb be-
trachtet, weil wir hoffen, daß innerhalb dieser Zeit
die Allgemeinverbindlichkeitsklärung des neuen Ap-
prentisstarifs unter Wegfall der kritischen Klauseln her-
auskommt. Dadurch wäre die Angelegenheit ohne
weiteres erledigt.

Für unsere Kollegen aber eine Warnung, die
auch die Laien anerkennen sollte: Wie ständen wir
in M. Gladbach ohne unseren Verband? Z. S.

Die 13. Generalversammlung des Gutenberg-Bundes

Unser Bräuderband, der Gutenberg-Bund (Christ-
liche Gewerkschaft Deutscher Buchdrucker), hielt vom
7. bis 13. August seine 13. Generalversammlung in
Würzburg ab.

Den Auftakt zu dieser Generalversammlung gaben
die Reichstagskonferenzen der Spartenabteilungen inner-
halb des Gutenberg-Bundes. Zunächst berieten die
Maschinenleger über die berufliche Bildungsarbeit,
dann die Graphischen Zirkel über die gleiche Frage.
Die sachlichen Fortbildungsbefrebungen sollen nach
wie vor mit allen Mitteln gefördert und ausgebaut
werden. Es wird der Schaffung eines Bildungsaus-
schusses zugestimmt, der den Zentralvorstand in allen
beruflichen Fragen mit Rat und Tat zu unterstützen
hat.

Am Sonntagmorgen waren in der katholischen
Gottkirche und in der evangelischen St. Johannis-
kirche Festgottesdienste. In beiden Kirchen waren die
Bedienten auf den Sinn der christlichen Gewer-
kchaftsarbeit und auf den hohen sittlichen Zweck der
Arbeit und deren Bedeutung für den Einzelmenschen
wie für die Gesamtheit abgestellt. Nach dem Gottes-
dienst wurde die Gedächtnisrede des Gutenberg-
Bundes mit einer Ansprache des Redakteurs Ber-
nold der Öffentlichkeit übergeben. Darauf antwor-
teten als Vertreter des Regierungspräsidenten für
Unterfranken, Oberregierungsrat Volk, und der
Oberbürgermeister der Stadt Würzburg, Dr. Löff-
ler, die beide den aus der Zirkelarbeit des Guten-
berg-Bundes hervorgegangenen Arbeiter ein hohes Lob
zollten. Dieser Weg wurde als der Weg bezeichnet,
wenn Standesehrentum und Berufsfreude in der
Arbeiterkluft wieder heimisch werden sollen.

Eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung war
am Nachmittag im Schrammenseal. Hier sprach über
„Erfolge und Aufgaben der christlich-nationalen Ge-
werkschaftsbewegung“ der Mitbegründer der christlichen
Gewerkschaften, Reichstagsabgeordneter Giesberts,
unter lebhafter Zustimmung der Versammlung. Es
sprachen im Anschluß eine Reihe von Vertretern des
Gutenberg-Bundes aus den verschiedenen Teilen des
Reiches. Das Schlusswort hatte der Vertreter des
Gesamtverbandes, Kunz (München), der vorerst die
Größe vom Gesamtvorstehenden Stegerwald über-
brachte. Kunz erinnerte an einen Ausspruch des
„Vorwärts“ 1910, daß man über die Bewegung der
christlichen Gewerkschaften nicht zur Tagesordnung
übergehen, sie auch nicht unterschreiben könne. Der So-
zialismus ist auf dem gleichen Boden gewachsen wie
der geistlose Kapitalismus, deswegen brauchen wir
unsere Bewegung. Keine politischen Parteien, keine
Abgeordneten, keine Minister schüben uns vor der
wirtschaftlichen Not. Wir müssen uns selbst helfen.
Am Dienstag erstattete der Bundesvorsitzende,
Kollege Thranert, in Anwesenheit von 49 Dele-
gierten, des Vertreters des Gesamtverbandes, Linus
Kunz (München), und Vertreter anderer Verbände

„Aller Anfang ist schwer, aber er muß gemacht
werden. Da ich annehme, daß nicht die Form, son-
dern der Inhalt entscheidend ist, glaube ich mit meinen
noch wenig geübten schriftstellerischen Kräften den
Anfang wagen zu dürfen. Sollte dann der eine oder
andere Kollege — es gibt doch sicher welche, die
hierin besseres leisten — in der Lage sein, meine
Ausführungen zu ergänzen und zu erweitern, würde
ich mich erfreuen, und wir alle hätten den Nutzen.“

Das edle Buchbinderhandwerk, die Entwicklung
des Buches, der Buchschmuck, sowie die heute üblichen
Verzierungsarten, mittels deren wir den Bucheinband
schmücken, sollen uns vorerst hier beschäftigen.

Aus der Geschichte des Buches

Die Produkte der Druckereien und Großbuchbin-
derien, welche heute den Büchermarkt beherrschen, geben
uns erst dann ein richtiges Bild von dem gewaltigen
Aufschwung, den das Buch seit der Erfindung der Buch-
druckkunst bis zum heutigen Tage genommen hat,
wenn wir einmal kurz in der Weltgeschichte rück-
wärts blättern, uns in allen Ländern und Völkern
nach seiner Urform umsehen.

Die uns bekannte allgemein übliche Form des
Buches kam in den ersten christlichen Jahrhunderten
auf. Den alten Ägyptern, den Ägyptern,
Griechen und Römern waren Bücher, wie wir
sie haben, unbekannt. Sie gebrauchten zu ihren schrift-
lichen Aufzeichnungen die Schriftrolle. Diese
bestand aus langen Streifen aneinander geklebter,

Aus dem Beruf

Fachtechnische Fragen des Buchbinder- handwerks

Unsere „Graphischen Stimmen“ (Nr. 11) brachten
einen beachtenswerten Leitartikel: „Unsere Verbands-
zeitung und die berufliche Fortbildung.“ Diese Aus-
führungen haben in den Kollegenkreisen den größten
Wiederhall gefunden. Auch der westdeutsche Bezirks-
verbandstag in Barmen hat sich eingehend mit diesen
Fragen beschäftigt. Es wäre nun endlich an der
Zeit, an ihre praktische Verwirklichung heranzugehen.

Die VII. Generalversammlung in Freiburg im
Breisgau gab damals den Delegierten und Verbands-
funktionären in dieser Richtung vielfältige Ratsschläge
und Anregungen und zeigte die Mittel und Wege,
die für eine fruchtbringende Arbeit auf diesem Ge-
biet zur Verfügung stehen.

In erster Linie kommen hier die Mitgliederver-
sammlungen in Betracht. Tüchtige, erfahrene Kol-
legen müssen es übernehmen, in Form eines Vor-
trages, so wie es dem einzelnen gegeben ist, fach-
technische und berufliche Fragen zu behandeln. Da-
durch, daß der Vortragende insbesondere seine persön-
lichen Erfahrungen auf dem behandelten Gebiet her-
ausstreicht, wird, da Arbeitsbedingungen und Ver-
fahren doch recht verschieden sind, in jedem Fall
eine fruchtbringende Aussprache angeregt. Der Nutzen

den Geschäftsbericht. Im Namen des Graphischen Zentralverbandes begrüßte unser Zentralvorsitzende, Kollege Kornbach, die Versammlung und wünschte unserem Bruderverbände gutes Gelingen der Generalversammlung und ferneres erfolgreiches Arbeiten.

Aus dem umfangreichen Geschäftsbericht sei folgendes hervorgehoben: Die Mitgliederverluste der Inflationszeit wurden 1924 und 1925 wieder eingeholt. Am 30. Juni 1926 waren 3364 Mitglieder vorhanden, dazu kommen noch 782 Mitglieder in der Lehrlingsabteilung. In der Arbeit für diese Abteilung soll die Organisation an allen Stellen ihre Kräfte einlefen. Für die Werbe- und Jugendarbeit sind vier Sekretariate vorhanden. In den wirtschaftlichen Unternehmungen der Gesamtbewegung ist der Gutenberg-Bund beteiligt. Für die Vermögensverwaltung wurde eine besondere G. m. b. H. gebildet. Das Verhältnis zu den gewerblichen Organisationen ist korrekt. Die internationalen Verbindungen werden gepflegt. In der Gesamtbewegung nimmt der Gutenberg-Bund eine geachtete Stellung ein. Den Kaiserberichter gibt Hauptfasser Janson. Das Vermögen ist wieder auf 104 105,79 M. angewachsen, nachdem das Vorjahrsvermögen von über 600 000 M. bis auf einen kleinen Bruchteil entwertet wurde.

Am Nachmittag desselben Tages sprach der Redakteur der Bundeszeitschriften, Kollege Bernoth, über die Aufgaben des Gutenberg-Bundes auf dem Gebiete der Schulungs- und Bildungsarbeit. Für eine erspriessliche Arbeit auf allen gewerblichen Gebieten forderte er drei unerlässliche Eigenschaften der Arbeiterschaft: Selbständigkeit, Standesbewußtsein und Solidaritätsbewußtsein. Zum Schluß wurde die Lehrlingsabteilung in ihrer Bedeutung für die sachliche und gewerkschaftliche Erziehung der Jugend behandelt. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen.

Der zweite Verhandlungstag begann mit der Aussprache über diesen Vortrag. Die Einrichtungen der Organisation zur Verwirklichung dieser Aufgaben wurden voll gewürdigt und als vorbildlich für die gesamte Arbeiterschaft hingestellt. Dennoch forderte man weiteren Ausbau und Bereitstellung größerer Mittel für diese Zwecke. Die eigene Zeitschrift soll sich zu einer Qualitätszeitschrift entwickeln. Eine Reihe von Mitgliedern des Gutenberg-Bundes wirken als Fachlehrer an den Berufsschulen.

Die Arbeit für die gewerbliche Jugend wurde als die wichtigste Aufgabe bezeichnet, die der Organisation jetzt erwachsen ist. Man wird aber nur dann die Jugend für die Ideale der christlichen Gewerkschaften gewinnen, wenn die Mitglieder dieser Gewerkschaften, angefangen vom ersten Führer bis zum letzten Mann in der Ortsgruppe, der Jugend ein gutes Beispiel geben.

Zur Ausarbeitung der 145 eingereichten Anträge waren vier Kommissionen eingesetzt, die über ihre Beschlüsse dem Plenum Bericht erstatteten. Nach den Berichten sprach Bezirkssekretär Glüm über die Tarif- und Lohnpolitik im Gewerbe. Von der Hauptaufgabe einer Gewerkschaft ausgehend, die in der Erziehung und Sicherung standesgemäßer Lohn- und Arbeitsbedingungen besteht, betonte der Redner, daß das letzte Ziel einer gewerkschaftlichen Lohnpolitik nicht die Errichtung irgendeines Existenzminimums sein kann, sondern eines Lohnes, der den besonderen Anforderungen entspricht, die eine Gewerbe an seine Angehörigen stellt.

Beschlossen wurde, den Wochenbeitrag von 1,30 M. auf 1,80 M. zu erhöhen. Der Lehrlingsbeitrag soll unverändert 15 Pf. wöchentlich betragen.

Fast alle Unterstützungen wurden beträchtlich erhöht. So die Unterstützung auf der

Wandererschaft: Nach 52 Wochenbeiträgen 1,25 M. für den Tag. Arbeitslosenunterstützung am Orte: Nach 52 Wochenbeiträgen 1,25 M. bis 2 M. nach 600 Wochenbeiträgen. Streif- und Waferegulierungsunterstützung: Nach 13 Wochenbeiträgen 3 M. für den Tag. Außerdem bei Verteilern für jedes Kind bis zu 18 Jahren für den Tag 50 Pf. mehr. Krankenunterstützung: Nach 13 Wochenbeiträgen 1 M. für den Tag bis nach 600 Wochenbeiträgen 2 M. für den Tag. Umzugsbeihilfe: Nach 52 Wochenbeiträgen bis zu 70 M. je nach Entfernung. Invalidenunterstützung: Von nach 260 Wochenbeiträgen 5 M. für die Woche, bis nach 1820 Wochenbeiträgen 15 M. für die Woche. Sterbebeihilfeunterstützung: Von nach 52 Wochenbeiträgen 50 M. für Ledige, 100 M. für Verheiratete bis 300 bzw. 1000 M. nach 1820 Wochenbeiträgen. Als Frauenunterstützung: Nach 52 Wochenbeiträgen 50 M. bis nach 1820 Wochenbeiträgen 500 M. — Mit diesen Beschlüssen stellen sich die Buchdrucker wieder an die Spitze der deutschen Arbeitnehmers in bezug auf die Leistungsfähigkeit ihrer Organisation. Machen wir es ihm gleich.

Der Umfang der Beschäftigung mit Notstandsarbeiten

Die Arbeitslosigkeit, die sich seit dem Herbst des Jahres 1925 von Monat zu Monat sprunghaft steigerte, erreichte Mitte Februar mit 2 058 000 unterstützten Erwerbslosen, zu denen noch 2 330 000 Zuschlagsempfänger traten, ihren Höhepunkt. Auf 100 Krankentafelmitglieder kamen damals 13 Erwerbslose. Zur gleichen Zeit waren nach den Berichten der Gewerkschaften von 100 Mitgliedern 22 arbeitslos und fast ebenso viele verkirzt beschäftigt. Seitdem hat sich die Arbeitslage langsam gebessert. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger hat sich bis zum 1. Juli auf 1 742 000 gesenkt, sich also um rund 300 000 vermindert. 100 Krankentafelmitgliedern stehen jetzt etwa 10 Vollerwerbslose gegenüber. Die Zahl der Zuschlagsempfänger hat um 600 000 abgenommen und betrug Anfang Juli 1 730 000. Gleich hat sich bei den Gewerkschaften der Prozentsatz der arbeitslosen Mitglieder auf 18 und der Prozentsatz der kurzarbeitenden Mitglieder auf 17 gesenkt. Gleichwohl ist der Umfang der Arbeitslosigkeit auch jetzt noch beunruhigend genug. Bei diesen ungeheuren Zahlen reichen natürlich die gewöhnlichen Maßnahmen der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Befämpfung der schrecklichen Not nicht aus, wenn auch die Beschäftigung von Hauptunterstützungsempfängern bei Notstandsarbeiten seit Beginn des Jahres eine nicht unerhebliche Zunahme erfahren hat, wie sich aus folgender Uebersicht ergibt:

Stichtag	Zahl der vorhandenen Hauptunterstützungsempfänger und Notstandsarbeiter	Von diesen waren beschäftigt bei:	
		Notstandsarbeiten	v. d. der Hauptunterstützungsempfänger
15. Januar 1926	1 803 086	40 781	2,3
15. Februar 1926	2 145 987	87 014	4,1
15. März 1926	2 150 785	133 394	6,2
15. April 1926	2 046 845	169 219	8,0
15. Mai 1926	1 913 584	170 106	8,9

Vielmehr bedarf es dazu ganz besonderer Mittel, um durch Arbeitsbeschaffung in größerem Stil der außerordentlichen Arbeitslosigkeit zu steuern.

schäßen. Die in Museen aufbewahrten alten Einbände vom Palmbüchlein bis zum kunstvollen orientalischen Lederband sind ein Beweis dafür, welche hohe Buchbinderkunst schon damals bestand. Die Araber mit ihren selten schönen Lederbinden sind Meister der Buchbinderkunst. Von ihnen wurde die Technik des Handvergoldens nach dem Abendlande übernommen. Sie wurde von Orientalen in Venedig zuerst ausgeübt, und von dort verbreitet. In Italien war einer der bekanntesten Bucherliebhaber Thomas Majoli.

Großer führte die italienische Arbeitsweise, auch italienische Buchbinder, nach seiner Heimat Frankreich und vervollkommnete dort die französische Buchbinderei in hohem Maße. Hauptsächlich für den französischen Hof wurden eine große Anzahl kostbarer Einbände gefertigt. Wahrscheinlich waren es Kaufleute, die mit ihren Waren von Silben nach Norden zogen, die Art dieser Verzierungsweise nach der Schweiz, Süddeutschland und Sachsen einführten.

Vor es bei uns ein eigentliches Buchbinderhandwerk gab, waren es die Künstler, welche die Buchkunst pflegten. Auch dort bestand schon eine Arbeitsteilung, jedoch nicht so differenziert wie heute. Ein Teil der Mönche schrieb die Bücher, andere besorgten den Einband. Dann waren Mönche, die nur Farben besorgten, andere schnitten die Schreibfedern. Auch die Schreiber machten meistens nicht alles allein. Es gab Künstler, welche die Anfangsbuchstaben zeichneten und bemalten, oder ganze biblische Darstellungen (Illustrationen) einfügten. Das Per-

Durch das großzügige Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung besteht bei seiner, jetzt energisch in Angriff genommenen Verwirklichung begründete Hoffnung, endlich umfangreiche Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Es bestehen zunächst Pläne auf dem Gebiete der Eisenbahnbauten. Das Reich hat sich bereit erklärt, der Reichsbahn-Gesellschaft ein Darlehen von 54 Millionen Reichsmark zur Fertigstellung begonnener Bahnbauten unter besonders günstigen Bedingungen zu gewähren. Ferner will die Hauptverwaltung der Reichsbahn-Gesellschaft mit finanzieller Unterstützung des Reiches außer den Aufträgen, die sie bereits herausgegeben hat, weitere Aufträge im Gesamtbetrage von 100 Millionen Reichsmark vergeben.

Auch die Reichspost wird in diesem Jahre für 300 Millionen Reichsmark Aufträge und Lieferungen vergeben. Die Wasserstraßenbauten, die bereits die Genehmigung des Reichstags erhalten haben, sollen beschleunigt und verstärkt zur Durchführung kommen und neue Wasserstraßenbauten in Angriff genommen werden. Weiter sollen die Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge, die mit 100 Millionen Reichsmark in den Reichsetat für 1926 eingeseht sind, eine wesentliche Verstärkung erfahren. Auch der Bau von Landarbeiterwohnungen, der aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge finanziert wird, soll verstärkt betrieben werden. Hierfür werden 30 Millionen Reichsmark in diesem Jahre neu in den Reichshaushaltsplan eingeseht. Dazu kommen dann noch die gesetzmäßigen Anteile der Länder, die sich in gleicher Höhe an der Förderung beteiligen. Durch geeignete Maßnahmen will die Reichsregierung ferner versuchen, daß der Wohnungsbaun im Laufe der zweiten Hälfte der Bauperiode stärker als bisher einsetzt und will auch die Arbeitsmöglichkeiten, die im Straßenbau gegeben sind, weiter entwickeln. Außerdem sollen erhebliche Mittel zur Förderung des Siedlungswertes bereit gestellt werden, dessen Bedeutung für die Befämpfung der Arbeitslosigkeit nicht unterschätzt werden darf. Zur Förderung des ländlichen Siedlungswertes soll in den dünn besiedelten Gebieten in den nächsten fünf Jahren ein Betrag von je 50 Millionen Reichsmark bereitgestellt werden. Schließlich sind 35 Millionen Reichsmark als Darlehen für landwirtschaftliche Bodenverbesserung (Ent- und Bewässerung, Fränaße, Folgeeinrichtungen der Wasserregulierung, namentlich auf dem Gebiete der Grünlandkultur, Kultivierung von Moor- und Weidland und dergleichen) und 15 Millionen als Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung, insbesondere auf dem verbefferten Boden und zur Anpflanzung von Land- und Industriearbeitern zu verwenden.

Mit diesen Maßnahmen ist das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung nicht erschöpft. Zu seiner weiteren Durchführung ist eine Ministerialkommission für Arbeitsbeschaffung eingesetzt und mit den erforderlichen Befugnissen ausgestattet worden, welches sich aus den Vertretern der beteiligten Ministerien zusammensetzt. Den Vorsitz führt der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums. Sie wird in enger Fühlung mit den Regierungen der Länder vorgehen. Hoffentlich bleibt nicht ein Teil des Programmes zu lange oder überhaupt in den Amtsstuben hängen.

Gewerkschafts-Rundschau

Der „Waffenpiegel“ für Betriebsräte. Der vielfach durch den Marxismus beliebte Mißbrauch mit unserem Betriebsratswesen erhält eine erneute Stei-

gament und Leder wurde auch in den Klöstern selbst zubereitet. Die Bände hatten alle massive Holzdeckel aus Buchenholz, daher kommt auch die Bezeichnung Buch. Diese rohen Holzdeckel wurden mit Pergament oder Leder überzogen. Das Bezieren des Buches besorgte in den ersten Anfängen der Goldschmied. Von ihm lernte man das Bezieren, und übernahm auch das Werkzeug. Es waren keine Punzstempel, aus denen sich dann allmählich der Buchbinderstempel entwickelte.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johannes Gutenberg, dem Sohne einer Mainzer Patrizierfamilie namens Gensfleisch, bedeutete tatsächlich eine vollkommene Umwälzung auf alle Gebiete bestehender Kulturen. Auch der Handwerkerstand der Buchbinder konnte erst demzufolge entstehen. Den weltumspannenden Siegeszug seiner Erfindung jedoch konnte ein Johannes Gutenberg nicht mehr erleben.

Das Buch erfuhr nun durch seine verbilligte Herstellung ungeheure Verbreitung. Buchdruckerei und Buchbinderei sind heute zum größten Teil Großbetrieb geworden, und ermöglichten es durch die billige Massenherstellung das Buch, einstmals ein Vorrecht der Vornehmen und Reichen, bis in die ärmste Stätte zu tragen, um so Uebermittler zu sein der geistigen Güter der Erde aus Vergangenheit und Gegenwart.

Nach diesen einleitenden Ausführungen soll in einem nächsten Aufsatz die verschiedene Verzierungsweise des Bucheinbandes, besonders eingehend die Technik des Handvergoldens, behandelt werden.

aus dem feinen Bast der Stengel der Papyrusstängel geschnitten, die zusammengerollt und an ihren Enden an einem Holzstab befestigt waren. Griechen und Römer hatten Pergamentblätter zur Beschreiben, diese wurden aus Ziegen- und Schafhäuten hergestellt. Außerdem benutzten beide Völker zu kurzen Notizen und Mitteilungen noch Wachstafeln und Bleitafeln, in welche die Schrift mit einem Griffel eingeritzt wurde. Zwei solcher Notiztafeln an den Fingerringen mit Ringen oder Schnüren zusammengehalten, nannte man Diptycha, waren drei Tafeln zusammengeschnürt, Triptychen. Damit war das Vorbild für unsere Bucheinbände gegeben. Die Indier schreiben heute noch auf Palmblätter. Diese Blätter werden rechts und links mit Löchern versehen, diese mit Schnüren durchzogen und so die Palmblätter aneinandergereiht. Den Bucheinband wenn man es so nennen darf, bildet gewöhnlich ein Holzdeckel, oben und unten, der ebenfalls gefodert durch die Schnur verbunden wird. Die überstehenden Enden werden um das ganze Palmblattbuch geschlungen. Diese Holzdeckel sind oft reich ornamentiert. An Stelle der Holzdeckel treten vielfach solche aus Eisenblech mit ornamentreichen Schnitzereien versehen oder Silberblech mit eingelegeten Edelsteinen. Auch das Tonlächer der alten Babylonier und Ägypter hatte seine Hülle. Die Rollen der Griechen und Römer wurden in Futteralen aus Leder oder Pergament aufbewahrt. Da findet man neben einfachen Hüllen künstlerisch schön gearbeitete Exemplare.

So sehen wir, daß die Alten schon bestrebt waren, ihre wertvollen Schriften vor schnellem Zerfall zu

gerung. So wird in der Nr. 15 der „Betriebsräte-Zeitschrift“ des sozialistischen Deutschen Metallarbeiterverbandes, den Betriebsratsmitgliedern und Funktionären des Verbandes der berufstätigen „Pflanzspiegel“ zum Kauf angeboten. Das Werk, in dem historische Denkmale des Nationalismus in der römisch-katholischen Kirche“ zusammengetragen seien, wäre heute noch so aktuell wie bei seinem Erscheinen. Dann heißt es weiter: „Der Sieg der katholischen Länder im Weltkrieg macht den Kampf gegen den Ultramonarchismus und die in ihm wurzelnden politischen Parteien, in Deutschland das Zentrum also, sogar notwendiger als je“, wozu die Schrift „trefliche Waffen liefert“. In derselben Nummer begrüßt und empfiehlt H. P., ebenfalls deren Herausgeber und erster Vorsitzender des Verbandes, Reichstagsabgeordneter Robert Dittmann, noch ein weiteres Werk, betitelt: „Thron und Altar ohne Schminke“. Dieses Produkt, das in einem Freidenker-Verlag erschienen sei, enthalte: „Bekanntere Historien und Historchen von Päpsten, Fürsten und Märfressen.“ u. a. wird in der Besprechung gesagt: „An der Gehirnverflechtung der breiten Massen beteiligte sich in eintätiger Niedertracht“ auch der Merkantilismus. Das Werk wird dann als Beitrag begrüßt, der den sozialistischen Werdepromoteur fördern helfe. Zu letzterem wünschen wir viel Glück. Beide literarischen Produkte passen auch nur zu gut in diesen sozialistischen Kram. Was wir von diesen Veröffentlichungen hervorgehoben haben, spricht für sich. Sachlich braucht nicht darauf eingegangen zu werden. Die beliebte Spekulatlon auf kulturkämpferische Leidenschaft beweist genug, welche niederen Gesinnungen hier vorliegen. Die Arbeitnehmer können aber daraus errent entnehmen, daß das sozialistische Programm „Religion ist Privatsache“ und die Freiheit dieser Gewerkschaften nur Lug, Trug und Schwindel sind. Die so notwendige Einigkeit der Arbeitnehmer in dieser schweren Zeit, sowie gegenüber den großen Aufgaben, die die Bekämpfung an sie stellt, erhält dadurch die schwersten Schläge. Die Arbeitnehmer allein sind die Dummen dabei. Und was in aller Welt sollen die Betriebsräte mit dem Inhalt dieser Zeitschriften anfangen? Haben sie nichts Wichtigeres zu tun? Ein Artikel von Epladen in derselben Nummer der „Betriebsräte-Zeitschrift“ bemüht sich gegen die Flaubert um das Betriebsratswesen in vielen Betrieben vorzugehen, und der eigene Verbandsvorsitzende scheint das Bedürfnis zu haben, noch mehr Betriebsratsstimmungen zu verschlagen. Die nüchtern denkenden Arbeitnehmer mögen die Antwort darauf nicht schuldig bleiben und dementsprechend handeln!

Volkswirtschaft — Sozialpolitik

Die Löhne der Gelehrten und Ungelernten.

In einer umfangreichen Untersuchung des Internationalen Arbeitsamtes über die Schwankungen der Löhne in den verschiedenen Ländern zwischen 1914 und 1925 werden u. a. Vergleiche zwischen der Lohnentwicklung der gelehrten und ungelerten Arbeiter sowie der Männer und Frauen angeführt. Für beide Vergleiche wurden die Vorkriegsverhältnisse in einer großen Anzahl von Ländern berücksichtigt, und es zeigte sich, daß die Entwicklungstendenzen überall die gleichen waren. Die Reallohn der ungelerten Arbeiter liegen in der Periode der Inflation in sämtlichen Ländern in höherem Maße als die der gelehrten. Dasselbe gilt für die Reallohn der Frauen im Vergleich zu denen der Männer. Diese Angleichung ging zu Zeiten so weit, daß z. B. in Oesterreich die Reallohn der Ungelernten 1920 etwa 95 Prozent der Gelehrten, in Deutschland 90 Prozent ausmachten. Seit der Stabilisierung der Währungen bzw. dem Sinken der Preise hat sich die Lage geändert. Die Unterschiede zwischen den Reallohn der Gelehrten und Ungelernten wurden wieder größer, wenn sie auch nicht die Vorkriegsdifferenz erreichten. So betrug Ende 1924 der Reallohn der Ungelernten im Vergleich zu den Gelehrten in Dänemark 81 Prozent, Schweden 91 Prozent, Norwegen 90 bzw. 83 Prozent, England 89 bis 75 Prozent, Deutschland 75 Prozent, Oesterreich 81 bis 83 Prozent, Polen 62 Prozent, Vereinigte Staaten 71 bis 75 Prozent, Australien 78 bis 84 Prozent. Die Steigerung der Reallohn zugunsten der Ungelernten gegenüber der Vorkriegszeit war am größten Ende 1924 in England, Schweden und Norwegen. Nur in Frankreich und in Ungarn blieb Ende 1924 das Vorkriegsverhältnis noch bestehen. Die Reallohn der Frauen liegen in höherem Maße als die der männlichen Arbeiter und dieses Verhältnis ist im Gegensatz zu den Reallohn der ungelerten Arbeiter mit einigen Ausnahmen auch noch im Jahre 1925 bestehen geblieben. Die hier geschilderte Entwicklung hängt mit der Preisentwicklung seit dem Kriege zusammen. Während der Inflationszeit pflegten bekanntlich die Löhne den Preisen nachzugehen. Es erfolgte ein ungeheurer Schwund der Reallohn. Waren nun die Löhne der Ungelernten und der Frauen in dieser Zeit nur um den gleichen Prozentsatz erhöht worden wie die Löhne der Gelehrten bzw. der männlichen Arbeiter, so hätte sich daraus eine ganz unerträgliche Senkung unter

das Existenzminimum ergeben. Sobald aber mit der Stabilisierung der Währungen die Reallohn für allegemeinen steigen, machte sich das Bestreben geltend, die früheren Unterschiede wiederherzustellen. Wenn dies bis 1925 nicht ganz erreicht wurde, so spiegelt sich darin erstens die Tatsache wieder, daß die Löhne der Ungelernten und der Frauen vor dem Kriege in den meisten Ländern außerordentlich niedrig waren, zum zweiten aber die Wirkung der stärkeren Organisierung dieser Gruppen von Arbeitnehmern, deren Gewerkschaften die weitere Senkung des Reallohn weitgehend aufzuhalten vermochten.

Reichsunfallversicherung.

Nach dem Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes für 1925 bestanden in diesem Jahre 66 gewerbliche und 45 landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften sowie 498 Ausführungsbehörden. Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften waren versichert rund 750 000 Betriebe mit rund 10 000 000 gegen Betriebsunfall versicherten Personen, bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften über 1 600 000 Betriebe mit mehr als 14 000 000 Versicherten. Die 498 Ausführungsbehörden umfaßten über 850 000 versicherte Personen. Hierzu kamen noch 14 Zweiganstalten der Bau-Berufsgenossenschaften. An Entschädigungen wurden 1925 insgesamt rund 165 000 000 Mark gezahlt, wobei man nicht außer acht lassen darf, daß die erhöhten Renten erst ab 1. Juli 1925, also erst ein halbes Jahr, gewährt worden sind.

Invalidentversicherung.

Wie der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes für 1925 ausweist, wurden in diesem Jahre von den Trägern der Invalidentversicherung insgesamt 355 061 Renten bewilligt, und zwar 260 128 Invalidentrenten, 55 011 Witwenrenten und 39 924 Waisenrenten. Am Jahresabschluss liefen insgesamt 1 529 097 Invalidentrenten, 29 481 Krankenrenten, 89 462 Altersrenten, 233 401 Witwenrenten, 344 Witwenkinderrenten und 597 694 Waisenrenten, im ganzen demnach 2 482 579 Renten. An Beiträgen nahmen die Landesversicherungsanstalten und Sonderanstalten im Jahre 1925 gegen 545 000 000 Mark ein.

Die Zuckerverzeugung.

In den letzten Jahren hat die Zuckerverzeugung in der Welt außerordentliche Fortschritte gemacht. Die Rübenzuckerproduktion, deren Hauptteil fast zu 90 Prozent europäischen Ursprungs ist, soll im Erntejahr 1925/26 166 Millionen Zentner betragen, gegenüber 159 im Erntejahr 1924/25 und 113 im Jahre 1923/24. Auch die Rohzuckerproduktion stellt sich höher. Die Rohzuckerzeugung der Welt soll in diesem Jahre 331 Millionen Zentner betragen, gegenüber 311 im vergangenen Erntejahr und 285 vor zwei Jahren. Hiervon entfallen 183 bzw. in den vergangenen Jahren 178 und 148 Millionen Zentner auf die Produktion in Amerika, 123 bzw. 111 und 118 auf die asiatische Produktion. Die gesamte Weltzuckerproduktion beträgt demnach 496 Millionen Zentner gegen 469 bzw. 398 Millionen in den vergangenen Jahren, eine Zunahme von etwa 28 bzw. 98 Millionen gegenüber den vorhergehenden Jahren. Angesichts dieser günstigen Entwicklung kann man damit rechnen, daß die Zuckerverpreise weiter sinken werden, wenn nicht die fortwährende Kartellierung in der Zuckerindustrie und auch staatliche Eingriffe in die Preisgestaltung einer weiteren Preislenkung einen Riegel vorschieben. Als Hauptproduzent für Rohzucker kommt in erster Linie Cuba in Betracht. Dort wurden im vergangenen Jahre 5 125 000 Tonnen erzeugt. Man hat nun beschlossen, die Erzeugung künstlich herabzudrücken. Es wurde durch Gesetz eine Einschränkung der Produktion um 10 Prozent verordnet. So sollen im nächsten Jahre statt der sonst erwarteten 5,23 Millionen Tonnen nur 4,7 Millionen erzeugt werden. Außerdem haben die Zuckerverzeuger sich bei einer Strafe von täglich 2000 Dollar verpflichtet, zwei Jahre hindurch weitgehende Produktions-einschränkungen vorzunehmen. Auch hat die cubanische Regierung 500 000 Tonnen von den Produzenten angekauft, um sie dem Markt fernzuhalten. In der Tat gelang es seit dem Monat April, den Zuckerverpreis zu befestigen.

Berichte aus unseren Zahlstellen

Berlin. Besonders wichtig ist unsere Mitgliedserversammlung am Dienstag, den 24. August, abends 7/8 Uhr, im „Gärtnerheim“, Stralauer Str. 63. Da im Monat Juli keine Versammlung abgehalten wurde, harren dringende Dinge ihrer Besprechung und Erledigung, deshalb wird ein vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erwartet. Außer der üblichen Tagesordnung gibt Kollege Preis einen Bericht über unseren augenblicklichen Stand, über unsere künftigen Arbeiten und unsere Ausichten für dieselbe. — Unsere Motorbootfahrt am Sonntag, den 15. August, fand, entgegen aller Hoffnung, die wir bis zur letzten Stunde hegen konnten, doch unter einem glücklichen Stern. Mit wunderbarem Wetter, reger Beteiligung, fröhlichen Spielen, Gesang und Tanz wird dieser Tag allen Beteiligten noch lange Zeit eine freundliche Erinnerung sein. E. P.

Büren. Am Montag, den 9. August 1926, konnte unser langjähriges Mitglied, Zealium Gertrud Maier, bei der Firma Schleicher & Schill in Büren ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum feiern. Die Ortsgruppe Büren spricht der Kollegin an dieser Stelle die herzlichsten Glückwünsche aus.

Stettin. Zu einer Versammlung der Arbeitnehmer der hiesigen Kartonnagenindustrie hatte die Ortsgruppe Barren für Sonntag, den 8. August, zum evgl. Vereinshaus hier selbst eingeladen. Gegen 11 1/2 Uhr eröffnete Kollege Lautenschläger (Barren) die Versammlung. Er konnte neben den örtlichen Kolleginnen und Kollegen auch den Bezirksleiter M e n b ü g l e r (Dortmund), begrüßen. Letzterer sprach dann in längeren Ausführungen über die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenchlusses. Besonders behandelte er die Bedeutung unseres Graphischen Zentralverbandes für die Arbeitnehmer der Kartonnagenindustrie. Die einzelnen Tarifbestimmungen wurden eingehend gefahrt. Der einmütige Wille aller Anwesenden war, fest zum Verbands zu stehen und für eine weitere Ausbreitung unermüdet Sorge zu tragen. Denn nur wenn alle Kolleginnen und Kollegen der Kartonnagenindustrie die unbedingte Notwendigkeit des Verbandes einsehen, wird es möglich sein, auch den Reichstarif für die Kartonnagenindustrie so auszugestalten, daß er mindestens nicht schlechter ist als alle anderen graphischen Tarife.

Graphischer Zentralverband Köln a. Rh.

Geschäftsstelle: Brunsenwall 9, Fernspr. West 52565
Postfachkonto: Köln 15171

Abrechnungen vom 2. Vierteljahr fanden ein bis zum 14. August in Aachen, Frankfurt, Fulda, Krefeld, Rhegdt, Viefelfeld, Dähmen, Gütersloh, Hagen, Hamm, Hannover, München, Donauesch, Kaufbeuren, Seelbach, Krumbach, Kassel.

Werber fanden ein: Düsseldorf, München, Donauesch, Reudersburg, Friedberg, Freiburg, Garm, Berlin, Frankfurt, Hannover, Gütersloh, Bonn 1, Viefelfeld, Kaufbeuren, Al-Muehl, Augsburg, Mainz, Fulda, Gagen, Ebenloek.

Ma die Abrechnungen vom 2. Vierteljahr und Teilzahlungen sind dringend erinert.

Statistikarten für Juli haben nicht eingehaft: Büren, Düsseldorf, Eberfeld, Hannover, Augsburg, Regensburg, Erieg, Götting, Corau.

Zeitenpreis 10 Pfennig
Vorauszahlung erforderlich

Anzeigen

Zahlstellenanzeigen
kosten 5 Pfennig die Zeile

Unserer lieben Kollegin

Hermine Mühlenbach

unserer herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.
Ortsgruppe Freiburg.

Unserem lieben Kollegen

Heinz Müller

nebst seiner lieben Braut
zu ihrer Vermählung
die herzlichsten
Glückwünsche.

Zahlstelle Rhendt.

Unserem lieben Kollegen

Joseph Brenbeck

und seiner lieben Frau
zur Silberhochzeit
die herzlichsten Glückwünsche.

Zahlstelle Regensburg.

Unserem lieben Kollegen

Johann Kreuz

nebst Braut
herzlichsten Glückwünsche
zur Vermählung.

Zahlstelle M-Gladbach.

Am 6. August verschied

unser lieber Kollege

Wilhelm Rändler

nach kurzem Krankenlager.
Sein Andenken bleibt
bei uns in Ehren.

Zahlstelle
Donauesch.

Das Adressenverzeichnis des Graphischen Zentralverbandes

Stand vom 1. Juli 1926
ist erschienen. — Bestellungen an die Hauptgeschäftsstelle
Köln, Brunsenwall 9



Verbandsabzeichen

des Graphischen Zentralverbandes
Einzel pro Stück 60 Pf.
Von 5 Stück an pro Stück 50 Pf.
Bestellungen an:
Graphischer Zentralverband, Köln
Brunsenwall 9.